

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Ersteinst: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Werben die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
an 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.
auschl. Bestelgeb.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

145.

Dienstag, den 28. November 1916.

24. Jahrgang

Öffentliche Bekanntmachungen.

Als verloren ist gemeldet:

1. Aneiser.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 28. November 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Neuer Flottenvorstoß.

Berlin, 27. Nov. (W. B. Amst.) Teile unse-
rer Flottenkräfte unternahmen in der Nacht vom 26.
27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor
englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feind-
liches Bewachungsfahrzeug versenkt und die Besatzung
genommen. Einige neutrale Dampfer wurden
gefangen, untersucht und, da sie keine Bannware führ-
ten, freigelassen. Unsere Streikräfte kehrten, ohne
sonst eine Berührung mit dem Feinde zu finden,
zurück.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Öffentlicher deutscher Abendbericht.

Berlin, 27. Nov. abends. (W. B. Amst.)
Im Westen und Osten nichts Besonderes.
In Rumänien ist die ganze Mittellinie in unserer
Hand. In Monastir und den Bergen im Cerna-
schewer Niederlage der Entente durch Scheitern
großen Angriffes von Truppa (nordwestlich Monastir)
Makova.

Der Krieg mit Rumänien.

Das Strafgericht in der Walachei.
St. Petersburg, 27. Nov. Die Rumänen
über die rumänische Niederlage in der nörd-
lichen Walachei: Als der deutsche Durch-
bruch im Fiume entschieden einsetzte und die wilde
rumänische Armee die Folge war, war die
Eisenbahnverbindung der Linie Orsova-Kraiova
von den Deutschen besetzt. Zur Verfügung blie-
ben zwei Landwege, deren einer nach dem Verfall
der andere in einem Abstand von 10 Kilometer
von der Donau über Turnu-Margarele direkt nach Bu-
dapest führt. Dieser war jedoch durch das deutsche
Armedement vom anderen Donauufer gefährdet. Die
Donauuferarmee hat nach zwölftägigem Rückzug
die Verwüstung. Die deutsche Artillerie hatte
lassen Treffer zu verzeichnen. Oft waren ganze
Kolonnen von feindlichen Geschossen zertrümmert.
Zug von sieben schweren Batterien wurde kurz
vor Turnu-Margarele von der bulgarischen Artillerie
aus getroffen und von mehreren fast gleichzeitig
gefeuerten zusammengebrochen, so daß kein Ge-
schütz unversehrt blieb. Der Chausseeweg
meterhoch aufgewühlt. Der Militär-
kommandant von Turnu-Margarele hat die gesamte Stadt-
bevölkerung auf, um den wichtigen Weg wieder herzu-
stellen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten 30 Stun-
den durch eine bedeutende Verzögerung veranlaßt.
In den hinteren Reihen der unermüdet sich
bewegenden Kavallerie brach infolge der Ver-
wüstung eine Panik aus. Die Soldaten verließen
weise den Train und stürzten auf Nebenwegen
ab, obwohl die Offiziere zu Pferde dieser
Verderben niederstiegen. Auch
Verderben spielten sich grausame Szenen
ab. Die Abteilung des 3. Artillerie-Regiments, welche
unter Geleit zur Verstärkung der rumänischen
Donau beordert worden war, fuhr rücksichtslos durch
Kavallerieabteilungen hindurch. Es war ein wirt-
schaftlicher Weg über Zeichen. Infolge
der Unruhe der Hauptwege waren zahlreiche Solda-
ten unterwegs gestoppt, wo sie sich oft verirren.
Die „Indebendane Roumaine“, die bisher
keine Eisenbahn an Rußland gerichtet hat, wendet
sich jetzt an die französische und die engli-
sche Regierung. Das Blatt „L'Echo“ bringt folgenden
Kommentar: Der Feind macht Fortschritte an
walachischen Fronten.

Eroberung der Walachei.

St. Petersburg, 27. Nov. Der „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ schreibt über die Lage Rumäniens:
Die nördliche Befestigungsmauer der westlichen Walachei
ist eingestürzt. Hierdurch wird die kleine Walachei von
den Truppen der Mittelmächte überströmt, aber jetzt droht
auch der südlichen Walachei die größte Gefahr. Nach kur-
zer Zeit können die Mittelmächte ihre Truppen in der
kleinen Walachei gruppieren, wie sie wollen. Die Mittel-
mächte verfügen über die strategische Eisenbahn, die aus
dem Herzen Ungarns alles zuführen kann, was sie brau-
chen. Das rumänische Heer muß den Kampf jetzt mit
rechtwinklig umgebogenen Flügeln fortsetzen.

Die Bedeutung des Donauüberganges.

St. Petersburg, 27. Nov. Die Mächte haben die große
strategische Bedeutung des Donauüberganges der Mada-
ren Truppen hervor. Das „Fremdenblatt“ schreibt:
Vom Süden hat Madarsen die Donau überschritten und
bestreift ganz unerwartet den ganzen Bewegungs- und
Verbindungsraum des feindlichen Heeres in der Walachei.
Die weiteren Wirkungen werden sich bald zeigen.
Madarsen kam dem großen beabsichtigten Verteidigungs-
plan der Rumänen vollständig zuwider.

St. Petersburg, 27. Nov. Die Nachricht über den er-
folgreich fortgeschrittenen Donauübergang der Heeres-
gruppe Madarsen erzeugen in der hiesigen Öffentlichkeit
einen Jubel und verwischen den Eindruck des
Verlustes von Monastir.

Das Hilfsdienst-Gesetz.

Ueber die Aufnahme, die ihr ursprünglicher Vor-
schlag betr. des Zivildienstpflichtgesetzes
im Ausschuss gefunden hat, scheint die Regierung zu-
nächst einigermaßen überrascht und enttäuscht gewesen
zu sein; nicht etwa, daß der Gedanke selbst Wider-
spruch gefunden hätte; alle Parteien sind der Mei-
nung, daß zur Ergründung des Friedens alle Kräfte
des deutschen Volkes mobilisiert werden müssen und
stimmen daher der Notwendigkeit der Hilfsdienstpflicht
selbst zu. Aber die Regierung hat in den verflochtenen
zwei Kriegsjahren soviel von dem Kapital an Ver-
trauen verlohren, daß sie sich nicht wundern darf,
wenn heute auch von der gemäßigten Opposition Zu-
sicherungen verlangt werden, die gegen bürokratische
Uebergriffe schützen können. In welcher Form solche
Sicherheiten geordnet und gegeben werden sollen, dar-
um streiten sich die Verhandlungen nicht nur im Aus-
schuss, sondern bei den interfraktionellen Besprechungen.
Der Reichstag hat inzwischen erlassen, daß er mit dem
Ernährungsgesetz vom 4. August 1914 der Regierung
was sie will. Er hat erst zu spät gemerkt, daß er
dadurch sich selbst eigentlich ausgeschaltet hat. Einen
solchen Fehler will er nicht zum zweiten Male machen
und stimmt nun nach Formen, um nicht nur bei dem Zu-
standekommen des Gesetzes selbst, und bei dem Aus-
fall, sondern auch bei der Durchführung sein
entscheidendes Wort mitzusprechen zu können. Die Basis,
auf der eine derartige Verständigung sich erzielen lassen
wird, ist vielleicht gefunden im gemeinsamen Antrag
der Vertreter der verschiedenen Arbeiter-Organisationen.
Die Zentrumspartei, die christlich-sozialen Arbeiter
und die sozialdemokratischen Arbeiter haben dem Aus-
schuss einen gemeinsamen Antrag unterbreitet, in dem
sie die Wünsche der Arbeiter in Form von Organisations-
paragrafen zusammenfassen. Sie verlangen darin zu-
nächst, daß als kriegswirtschaftliche Organisation im
Sinne des Gesetzes auch die wirtschaftliche Organisation
der Unternehmer und die gewerkschaftlichen Organisations-
nen der Arbeiter und Angestellten zu gelten haben. Dar-
über hinaus verlangt sie, daß dem Kriegsrat ein Beir-
at aus Mitarbeitern des Reichstages zur Seite gestellt
wird, der die Überwachung der Ausführung des Ge-
setzes zu übernehmen hat. In weiterer Ausführung des
Gesetzes, der bereits in den Richtlinien der Regie-
rung angedeutet ist, wünschen sie eine stärkere Betonna-
der Tatsache, daß die Lage der Arbeiter durch das Ge-
setz nicht verschlechtert werden dürfe. Sie fordern daher
Arbeiter- und Angestellten-Ausschüsse, Einigungsämter,
Schiedsgerichte und Ausschüsse, und verlangen zudem,
daß die vom Militärdienst zurückgestellten, soweit die
Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Frage
kommt, auch dem Gesetz über die naterländische Dienst-
pflicht unterstellt werden.

Bei den Parteien — auch bei den Konservativen —
herrscht große Reizung, auf den Boden dieser Anträge
zu treten. Man hofft die Verhandlungen darüber so-
weit fördern zu können, daß am Mittwoch, da auch die
Regierung bereit ist, den Wünschen des Reichstages sehr
weit entgegenzukommen, eine Form gefunden wird, auf
die sich alle Parteien, vielleicht mit Ausnahme der
Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft, mit der Re-

gierung verständigen können, so daß die Durchberatung
im Plenum selbst nur einen oder zwei Tage in An-
spruch nehmen würde und die Verabschiedung bereits in
den ersten Tagen des Dezember erfolgen könnte.

Was Kronprinz Rupprecht sagt.

(St. Petersburg, 26. Nov. Kronprinz Rupprecht ist auf wenige Tage von der Front nach Mün-
chen zurückgekehrt, nachdem er seit Ausbruch des Krieges
nicht mehr hier gewesen ist. Aus einer Unterre-
dung, die er den Münchener Neuesten Nachrichten
gewährte, teilt das Blatt u. a. folgendes mit:

Selbstverständlich ging das Gespräch von der wich-
tigsten aller Fragen, der Ernährungsfrage,
aus. Der Kronprinz erklärte, ihm erscheine als das
wichtigste, daß die Gegensätze von Stadt und Land nicht
verschärft und vertieft würden, daß beide die Schwie-
rigkeiten der Lage erkennen müßten und Hand in Hand
miteinander gingen, um die Ernährung der Bevölkerung
sicher zu stellen. Zweifellos müßte das Land alles
tun, was in seinen Kräften stehe, um die Ernährung
der Stadtbevölkerung zu gewährleisten. Andererseits
müsse man aber auch die Schwierigkeiten, die vielfach
jetzt auf dem Lande sich vorfinden, würdigen. Es sei
dringend notwendig, daß diese vielleicht wichtigste Frage
reflexlos gelöst werde.

Dann ging das Gespräch auf das eigentliche Kriegs-
gebiet über. Der Kronprinz stellte fest, daß bei den un-
geheuren Schwierigkeiten und blutigen Kämpfen an der So-
ma die nimmermehr fast alle bayerischen Stämme rühmlichen
Anteil und sich in hervorragendem Maße ausgezeichnet
hätten. Ein Zeichen von der Art und Stärke, die in
den Truppen lebe und von der Hingebung, mit der sie
das Vaterland verteidigten, sei der Umstand, daß sie
sich nach den schwersten Kämpfen in weichen Tagen der
Ruhe auffallend schnell erholten. Man müsse das be-
sonders hervorheben. Auf die Frage nach den Ver-
lusten gab der Kronprinz zu, daß natürlich bei sol-
chen Kämpfen auch die deutschen Verluste nicht gering
sein könnten, aber die Gegner hätten erheblich höhere
Verluste an Menschenleben erlitten. Besonders gelte das
von den Engländern. Es sei bestimmt festgestellt wor-
den, daß Frankreich an der Somme schon den Jahr-
gang 1917 verlor. Die Feinde zeigten anfänglich die
Hoffnung durchzubrechen, was ausgeschlossen sei, und
was sie jetzt selbst einzusehen begannen. Weitere schwere
Angriffe werden gewiß kommen; wie lange diese An-
griffe noch dauerten, lasse sich zur Zeit nicht voraus-
sagen, aber er könne versichern, daß die deutsche Heeres-
leitung auf alles vorbereitet sei. Sie tue ihr Möglich-
stes. Wenn ein oder das andere Dorf, eine Stellung
verloren gehe, meine der Kronprinz auf eine Zwei-
schenfrage, so sei das oft nur ein Kampf um Namen.
Vor kurzem hat Hindenburg bei seinem Aufent-
halte in Hannover zu Tisch zu einer ängstlichen Dame,
die auf die Gefindeverluste an der Somme hinwies,
einen treffenden Vergleich gebraucht. Er sagte: „Sie ha-
ben doch oft in der Küche einen eingedauten Kochtopf,
aber Sie werden mir zugeben, daß Sie doch auch in
einem solchen Topf jede Speise gut machen können.“
Auf die Geschichte, die der Journalist dem Kronprinzen
erzählte, bemerkte er, das sei sehr zutreffend. Im An-
schluß daran sagt der Kronprinz, daß man auf Hin-
denburg und Hindenburg alles Vertrauen setzen dürfe.
Man solle doch nur auf die besetzten französischen Ge-
biete hinsehen, dann würde man alle Schwierigkeiten in
der Heimat tragen. Seit Beginn der Sommerkämpfe
haben sich, so fuhr der Kronprinz fort, die Verhält-
nisse günstiger gestaltet. Besonders sind wir an der
Linie sehr stark geworden.“ Auf die Frage, ob wir uns
auch weiterhin auf die Festigkeit der Westfront verlassen
können wie bisher, trotz der Operationen im Osten und
Südosten, antwortete der Kronprinz sofort kurz und
zugesichert mit den Worten: „Ein Durchbruch
wird nicht erfolgen.“

Griechenland.

Die ausgewiesenen Gesandten.

St. Petersburg, 27. Nov. Die von der Entente un-
ter erneuter unerhörter Verletzung des Völkerrechts aus
Athen ausgewiesenen Gesandten sind nun-
mehr hier wohlbehalten auf griechischen Dampfern ein-
getroffen. Der bulgarische Ministerpräsident Radosla-
woff will den Herren seine Salinwagen zur Weiter-
reise nach Sofia entgegenstellen.

Auf dem Höhepunkt.

St. Petersburg, 27. Nov. Alle Meldungen aus
Athen berichten, daß die Krisis zwischen der Re-
gierung und der Entente ihren Höhepunkt erreicht
habe. Die ganze Militärpartei wird sich zweifellos der
Auslieferung der Artillerie mit Gewalt widersetzen.

DP. Zagano, 27. Nov. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, daß das Ultimatum Journals, bis 1. Dezember zehn Feldartillerie abzuliefern, und der Rest des Kriegsmaterials bis zum 15. Dezember, in Griechenland große Erregung hervorgerufen habe. Wie verlautet, sind die griechischen Offiziere zum Widerstand entschlossen. In einer Bierhalle wurde: Es lebe der König! gerufen. Die Truppen sind weiter in den Kasernen konzentriert.

Kriegserklärung.
BB. Bern, 27. Nov. Ueber die Tatsache, daß auch noch ein Kriegserklärung aus Deutschland, spricht die Ansicht aus, daß seine Kriegserklärung an Bulgarien, daß seine Truppen bei einem eventuellen Zusammenstoß mit den Deutschen und Bulgaren, angesehen werden können.

Gerard.
DP. Washington, 27. Nov. Viel erörtert wird eine Rede, welche Vizepräsident Gerard bei einem Essen gehalten hat, wozu ihn der Verleger „Nun“ eingeladen hatte. Gerard sagte: Ihr herzlichste Willkommen hat mich stark gemacht, jetzt, wo ich nach Deutschland zurückgehe, nicht nur für die politischen, sondern auch für die wirtschaftlichen Rechte Amerikas einzutreten.

Der neue russische Minister des Aeußern.
(36.) Mit der Ernennung des Herrn Keratow zum Vizepräsident des Ministeriums des Aeußern, der nach russischem Brauch erst nach einigen Wochen die förmliche Bestallung als Minister folgt, hat die russische Diplomatie einen entscheidenden Erfolg erzielt. Die Übernahme des Ministeriums durch Keratow ist eine Zerknirschung einer alten Tradition, wonach die Leitung durch einen Diplomaten zu befehlen war. Als nächster Amtsinhaber konnte Herr Keratow gelten, der seit mehr als fünf Jahren der erste Gehilfe (Unterstaatssekretär) des Ministers des Aeußern war. Bis zum Kriege ist er niemals als Persönlichkeit von eigenem Willen aufgetreten, sondern hat sich damit begnügt, die Politik des Außenministers, der vor ihm daselbstes Amt des Ministergehilfen bekleidet hatte, zu fördern. Keratow galt als ein ausgesprochener Anhänger einer Vertiefung des Bündnisses mit Frankreich; während des Krieges hatte er bisher keine Gelegenheit, öffentlich in einer Weise aufzutreten, aus der sich Rückschlüsse auf seine jetzige Stellung zu den großen Fragen der russischen Kriegspolitik ziehen lassen.

Der Gesamtverlust unserer Gegner.
(36.) Berlin, 27. Nov. Die „Kreuzzeitung“ stellt nach Angaben der kopenhagener Gesellschaft zum Studium der sozialen Folgen des Krieges die bisherigen Gesamtverluste unserer Gegner seit Kriegsbeginn folgendermaßen zusammen: England hat etwa 1,2 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren; die russischen Verluste an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Vermissten werden auf 8,5 Millionen geschätzt, die der Franzosen auf 3,7 Millionen. Mit dem Verlust der übrigen Teilnehmer Italien, Serbien, Belgien und Rumänien werden die Gesamtverluste unserer Gegner auf 15,1 Millionen geschätzt.

Armeebefehl des Bulgarenkönigs.
(36.) Sofia, 24. Nov. Der König hat seinen Armeebefehl an die gegen die Rumänen vorgehende dritte Armee gerichtet, in dem er der letzten Tage gedenkt und hervorhebt, daß die Rettung an dem treulosen Rumänien schneller sein werde, als wie man erwarten konnte. Rumänien räumte sich vor dem Jahre 1913 weitestgehend zurück in der Meinung, daß Bulgarien vom letzten Balkankrieg her geschwächt sei, im Gegenteil erleben. Der König gedenkt dann der Kriegsthaten der letzten, österreichisch-ungarischen Truppen und blickt mit unveränderter Trauer unter Dankesausdruck auf seine Armee, die mit Gottes Hilfe das gepeinigete Volk mit einem Triumph abschleife.

Die Vorgänge zur See.
DP. Haag, 27. Nov. (Neuter.) Das italienische Dampfschiff „Jersey-Man“ wurde versenkt. BB. Bern, 26. Nov. „Welt Journal“ meldet aus Brest: Der norwegische Dampfer „Pader“ ist auf der Höhe der Insel Molene gescheitert. Die Besatzung ist gerettet.
DP. Kopenhagen, 27. Nov. Der dänische Dampfer „Jalbur“ ist bei der Durchfahrt in der die gesamte Post von den Engländern beschlagnahmt worden.

Kleine Tages-Chronik.
BB. Bern, 27. Nov. Nach einer amtlichen Statistik weist der französische Außenhandel für Oktober über 1,3 Milliarden Unterbilanz auf, für die zehn Monate des laufenden Jahres über 11,6 Milliarden.
DP. Haag, 27. Nov. Der „Observer“ vom 22. November teilt mit, daß laut einem Bericht des Londoner Borough Council nach den letzten Zählungen angriffen in London 280 Zentner Glascherben auf den Straßen zusammengelegt worden sind.

Bericht des bulgarischen Hauptquartiers.
BB. Sofia, 26. Nov. Rumänische Front: In der Dobrudscha Artilleriekämpfe und Patrouillengefechte. Der Feind verschanzt sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit den deutschen Truppen als erste die Donau bei Svislov und nahmen nach Kampf die Stadt Jimnicia, wo wir eine große Menge Getreide fanden. Bei Somovit überschritten deutsche Truppen die Donau und besetzten Jzla, sowie Kacovica. Bei Turn-Severin überschritten unsere Truppen die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluß und nahmen an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie aus dem rechten Ufer zerstörte feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turn-Severin operierten. — Mazedonische Front: Ein italienisches Bataillon versuchte in der Nähe des Dorfes Tarnowa anzugreifen, wurde aber durch Feuer zurückgeschlagen. Nach Artillerievorbereitung machte der Gegner einen Angriff, versuchte auf die Höhe 1050 östlich vom Dorf Tarnowo. Es erfolgte auf der übrigen Front stellenweise ziemlich lebhaftes Geschützfeuer.

Preussisches Abgeordnetenhaus.
Haushaltsausschuß.
(36.) Berlin, 25. Nov. Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses begann heute die Beratung der Ernährungsfragen. Die Verhandlung wurde eingeleitet durch Referat der Abg. Lippmann (F.)

Verhandlungen des Kriegsernährungsamtes.
DP. und Doerflinger (F.), in denen im wesentlichen das niedergelegt war, was die Ernährungsbedürfnisse der Reichsarmee vor kurzem ergeben hat.
Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, V. Batocki, begrüßte den Anruf des Reichs-Landwirtschaftsministers und erklärte, daß die Landwirtschaft immer wieder die wichtigsten Maßnahmen als verfehlt hingestellt würden, so könnten die Lebensmittel schließlich annehmen, daß die Verordnungen beachtet zu werden bräuchten. Der Landwirtschaftsminister bei ihrer schwierigen Aufgabe nach Möglichkeit auch durch Vermittlung des Kriegsernährungsamtes geholfen werden. Dann erläuterte Batocki unter Erhebungs-Ergebnissen derselben Weise, wie es im Reichstag gelang, die besten Verteilung der Kartoffeln in den nächsten Tagen ein neuer Versorgungsplan gegeben werden. Die Kohlenbedürfnisse sehr sehr gering ausgefallen, so daß sie zur Ergänzung der Kohlen angezogen werden könne. In der Fleischversorgung seien nach Möglichkeit einheitlich 250 Gr. verteilt worden.
Diese Ausführungen ergänzte noch Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer, der ebenfalls Schreiben Hindenburgs und den Appell des Reichs-Landwirtschaftsministers lobend anerkannte. Eingeleitet sprach der Landwirtschaftsminister die Ursachen schlechten Kartoffelernte, die auf eine zu geringe Saat zurückzuführen wäre. Der Zuckerrübenbau müsse gefördert und die Zuckerrüben-Produktion unterstützt werden, vielleicht durch Zuteilung von Düngemitteln und die Befreiung sämtlicher Schnittele. Förderung eines Rübenpreises von 3 Mark, wie er einigen Seiten erhoben sei, erscheine zu hoch; er mehr der Berechnung des Professors Howarth auf 2 Mark zu. In einer solchen Preisstellung werde aber nicht vorbestimmen. Der Minister kam dann auf die Beschlagnahme und Notierung aller Lebensmittel zu sprechen und gestand, daß das System Fehler aufweise, aber man gehe doch fortwährend darauf aus, es zu verbessern, und wenn starke Änderungen getroffen würden, so habe man doch nur ein Ziel im Auge: den Krieg zu gewinnen.
Diesen Ausführungen trat die Kommission im wesentlichen bei. Einzelne Redner besprachen die beschlagnahmte Eier-Rationierung und die Vorgänge bei Pflanzen- und Obstbeschlagnahme.
Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, V. Batocki, meinte auf eine Anfrage, daß eine Ermäßigung der Versorgung aller Schichten der Bevölkerung nur durch allgemein durchgeführte Massnahmen zu erreichen sei. Diese sei aber auch der großen Mehrheit der Verbraucher verwerfen werden. Er sprach sich dann gegen das System aus, sich Wohlhabende auf Umwegen Nahrungsmittel beschaffen, die dann anderen Schichten entzogen würden. Dagegen solle durch Polizeikontrolle eingeschritten werden. Dann wurde die Frage unseres Viehbestandes behandelt und der Regierungsvertreter sowohl die überwiegende Mehrheit der Kommission sprachen, die über die gegen eine stärkere Abschläge unseres Rindviehbestandes aus. Gegen eine sofortige Herabsetzung der Rindviehpreise wandten sich mehrere Mitglieder der Kommission. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes erklärte, daß er zum Frähen eine Herabsetzung der Mastviehpreise heranziehen werde, früher könne er eine solche mit Rücksicht auf bestehenden Verhältnisse jedenfalls nicht verantworten. Der Landwirtschaftsminister trat dem hinzu, daß aber die Herabsetzung der Preise auch im Frühling nicht für produktionsfähig.
Bezüglich der Rohrübener wurde aus der Kommission empfohlen, daß sie der Bevölkerung zugänglich gemacht werden sollten, weil dieselben sich nicht in jedemfalls nicht über Februar hinaus haben würden.
Ueber die Futtermittelversorgung sprach der Vorsitzende des Futtermittelamtes, Ministerialdirektor Graf von Keffertling, U. a. er, daß die Schweinemastverträge nicht in dem ersten Umfang durchgeführt werden könnten. Immer

Verhandlungen des Kriegsernährungsamtes.
Batocki meinte auf eine Anfrage, daß eine Ermäßigung der Versorgung aller Schichten der Bevölkerung nur durch allgemein durchgeführte Massnahmen zu erreichen sei. Diese sei aber auch der großen Mehrheit der Verbraucher verwerfen werden. Er sprach sich dann gegen das System aus, sich Wohlhabende auf Umwegen Nahrungsmittel beschaffen, die dann anderen Schichten entzogen würden. Dagegen solle durch Polizeikontrolle eingeschritten werden. Dann wurde die Frage unseres Viehbestandes behandelt und der Regierungsvertreter sowohl die überwiegende Mehrheit der Kommission sprachen, die über die gegen eine stärkere Abschläge unseres Rindviehbestandes aus. Gegen eine sofortige Herabsetzung der Rindviehpreise wandten sich mehrere Mitglieder der Kommission. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes erklärte, daß er zum Frähen eine Herabsetzung der Mastviehpreise heranziehen werde, früher könne er eine solche mit Rücksicht auf bestehenden Verhältnisse jedenfalls nicht verantworten. Der Landwirtschaftsminister trat dem hinzu, daß aber die Herabsetzung der Preise auch im Frühling nicht für produktionsfähig.
Bezüglich der Rohrübener wurde aus der Kommission empfohlen, daß sie der Bevölkerung zugänglich gemacht werden sollten, weil dieselben sich nicht in jedemfalls nicht über Februar hinaus haben würden.
Ueber die Futtermittelversorgung sprach der Vorsitzende des Futtermittelamtes, Ministerialdirektor Graf von Keffertling, U. a. er, daß die Schweinemastverträge nicht in dem ersten Umfang durchgeführt werden könnten. Immer

Glücks den Seingelehrten zu betrachten.
Ja, es sind die lieben, alten Augen, mit ihrem wechselfarbenen Ausdruck von hohem Ernst und treuherziger Schalkhaftigkeit — aber dein Gesicht ist magerer geworden, deine braune Färbung, welche ihm für einen flüchtig beobachtenden Blick den Anschein der Gesundheit verleiht, vermag mich nicht zu täuschen. Wir kommen zu ernstlich angegriffen vor — ja wirklich krank, Gerhardt!

„Verwahre mich Gott, Agathe! Daß ich magerer geworden bin, mag wohl sein — ein jahrelanger Aufenthalt in den Tropenländern unter Entbehrungen mancherlei Art verjüngt nicht; auch eine gewisse seelische und körperliche Entspannung gebe ich zu, denn ich reiste von Stambul bis Elingen in einer Tour, ohne irgendwo Rast zu halten; doch deshalb, glaube meinen Worten, Schwesterchen, fühle ich mich keineswegs krank, sondern vollkommen gesund, wie ein Fisch im Wasser.“

„Und an Zeit zum Ausruhen wird es dir bei uns nicht fehlen“, fügte Reinhold Gerhards Erklärung hinzu. Die Frau nickte beifällig. Sie würde schon dafür Sorge tragen, daß der liebe Weltreisende sich vollständig erholen kann. In ihrer freudig erregten Stimmung vergaß sie die Vorwürfe, womit sie ihre Gesellschafterin über deren „unstatthafte“ langes Ausbleiben zu empfangen gedachte, vielmehr winkte sie die eben eintretende Maria mit gnädigem Nicken zu sich heran und sagte ungewöhnlich freundlich:

„Sehen Sie, Fräulein Lechmar, mein lange erwarteter Bruder überraschte mich nun heute doch ganz unermutelt! Trotzdem sind hoffentlich die Zimmer zur Aufnahme für den lieben Gast bereit.“

„Gewiß, Frau Baronin“, entgegnete Maria, „indessen will ich mich auch selbst davon überzeugen, ob alles in Ordnung ist.“

„Bitte — einen Augenblick“, erlangte die Stimme Gerhards, der sich rasch erhoben hatte und nun Maria den Weg vertrat. „Gestatten Sie, verehrtes Fräulein, daß ich zuvor eine bei unserem ersten Zusammentreffen versäumte Pflicht nachhole und mich Ihnen in aller Form vorstelle:

Gerhardt von Burghausen, ein schlichter Privatgelehrter, Vardon, Onkel, erlaube mir ergänzend hinzuzufügen: Der bekannte große Weltreisende, berühmte Archäologe — leiser Spott durchklang Reinholds Stimme — umhürzler in aller Weltteilen, der, gleich berühmten Bildhauern, seinen Schutzhäuten ununtersucht läßt, damit Scherben eines alten Götzenbildes, das vor Jahrtausenden oder Jahrtausenden von Indern, Kabbeln oder anderen heiligen Verehrung genossen, der staunenden Nachwelt verloren gebe.“

Reinholds Rede löste einen Unmutsschatten auf Burghausens Stirn.

„Ein sehr schmeichelhaftes Bild“, sagte er in gemäßigtem Tone, „ganz geeignet, Fräulein Lechmar gegen mich einzunehmen. Ich wage nicht zu hoffen, wissen Wahrheit von Spott zu unterscheiden. Bei näherer Bekanntschaft dürfte Ihnen Gelegenheit werden.“

„Onkel Gerhardt mit Schaufel und Spaten zur Hand“, lachte der Freiherr laut auf. „Gestatten Sie dieser Aussicht, Fräulein Lechmar, und bitte die Schaufel, als Dritten im Bunde mich Unwürdigen anzunehmen.“

„Dann will ich auch dabei sein!“ warf Fanny ein. „In der Tat!“ lachte nun auch Burghausen — dann setzte sich schon etwas Ernsthaftes beginnend. „Aber er wandte sich an Maria —, meinen Sie dazu, Fräulein?“

Sie war endlich der Besonnenheit, welche sie seit Eintritt in den Gartensaal beherrschte, Herr geworden. „dunklen Augen voll vom Anblick des Herrgarden“ verfehlte sie mit ihrer feierlichen Stimme:

„Fürs erste lassen Sie mich bekennen: Sie sind weniger fremd, als Sie vermuten. Der Name des berühmten Altertumsforschers Gerhardt von Burghausen im Weinsfelder Desiderat so oft und gern genannt werden, daß er seinen vertrauten Klang noch nicht verloren hat.“

„Sie sind endlich der Besonnenheit, welche sie seit Eintritt in den Gartensaal beherrschte, Herr geworden.“

„dunklen Augen voll vom Anblick des Herrgarden“ verfehlte sie mit ihrer feierlichen Stimme:

„Fürs erste lassen Sie mich bekennen: Sie sind weniger fremd, als Sie vermuten. Der Name des berühmten Altertumsforschers Gerhardt von Burghausen im Weinsfelder Desiderat so oft und gern genannt werden, daß er seinen vertrauten Klang noch nicht verloren hat.“

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

„Ja, sein Spiel und Vorgehen. Ihr leiblicher Bruder (Hanns Vater) war Agathe weniger ans Herz gewachsen, wie Gerhardt, was zum großen Teil daran lag, daß der frühverwaisste Knabe in Schloß Elingen eine zweite Heimat fand, wo er als Schüler, Väter als Student seine Ferien zubrachte. Das Einzige, was der Frau an ihrem jungen Bruder mißfiel, waren seine wissenschaftlichen Studien: Geologie und Archäologie. Zu diesem Zweck bereiste er die Länder der alten und neuen Welt, untersuchte die Formationen der Erde, studierte die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkerstämme der Vor- und Jetztzeit. Dank seiner unabhängigen Lage und seiner reichen Mittel konnte er seinen Neigungen nachgehen. Als Gerhardt von Burghausen seine letzte auf eine Abwesenheit von zwei bis drei Jahren berechnete Reise antrat, glaubte Frau von Elingen in Anbetracht ihres leidenden Zustandes einen Abschied fürs Leben nehmen zu müssen.“

Doch die Zeit verging, Monat reifte sich an Monat, Jahr an Jahr — Frau Agathens Zustand blieb derselbe, aber erlitt wenigstens eine kaum merkbare Verschlimmerung — und als eines Tages ein Brief Gerhards verkindete: „Ich befinde mich auf der Heimreise“ und dann jedes fernere Schreiben die Heimkehr in immer nähere Aussicht stellte, da wies die Frau den Gedanken an ihren Tod weit ab; in steigender Ungeduld sehnte sie den jungen Bruder herbei — und als sie ihn noch früher als sie zu hoffen gewagt, in ihre Arme schloß, da versank in der Freude des Wiedersehens all der bittere Unmut, welcher sie bis kurz vorher beherrscht hatte. Gerhards Necht, mit ihren beiden Händen fest umschlossen haltend, wurde Frau von Elingen nicht müde, mit dem Ausdruck mütterlichen

Die Fälschung an Ersatzkraft für Pferde müssen auf ständige und behördliche Pferde beschränkt werden und könnten wahrscheinlich nicht höher als auf 1½ Pfd. für den Tag und das Pferd durchschnittlich bemessen werden. So knapp die Ersatzkraftmittel auch seien, kann man doch durchhalten, wenn Hauswirtschaft mit ihnen umgegangen und alle Zütmöglichkeiten ausgenutzt werden.

Zur Tagesgeschichte.

Der Burgfrieden in Köln.

DP. Köln, 27. Nov. Die Zentrumspartei in Köln hat bekanntlich beschlossen, bei der kommenden Ersatzwahl für den sozialdemokratischen Abgeordneten Hofricher Wahlentscheidung zu überlassen, wenn die Kölner Sozialdemokraten einen Kandidaten aufstellen, der allen Forderungen der Kriegshinterbliebenen gerecht wird. Dieser Voraussetzung ist durch den Beschluß des sozialdemokratischen Vereins für die beiden Kölner Wahlkreise erfüllt. Als Kandidat wurde der politische Redakteur der Rheinischen Zeitung, Meerfeld, gewählt, der als entschiedener Vertreter der Mehrheitspolitik der Sozialdemokraten gilt.

Lothales und Provinzielles

Schierstein, den 28. Nov. 1916.

h Leben heißt kämpfen. Leben heißt kämpfen, das sehen wir besonders jetzt, wo Deutschland sich gegen eine Welt von Feinden zu wehren hat, wo Deutsche in Ost und West und Süd gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner im Felde stehen. Nach diesen Tagen heißer Kämpfe da sehen wir uns nach Frieden, aber auch dann, wenn dies gewaltige Völkerringen einmal ein Ende erreicht haben wird, auch dann wird der Kampf noch nicht aufhören. Er wird sich nur in anderen Formen vollziehen, der Kampf nach außen um Weltgeltung und Weltwirtschaft unseres Volkes. Und wie einst im Frieden, wird auch nach dem kommenden Frieden der Kampf im Innern und Innersten, der Kampf über geistige Güter, der Kampf wider alles Gewinne und Niedrige sich weiter bemerkbar machen. So lange es Menschen gab, gab es Widersprüche und Streit, und so lange es Menschen gibt, wird es Gegensätze geben, welche Widerstand wecken und Kämpfe zeitigen. Das ist nur etwas Natürliches, und es wäre töricht, sich der Tatsache verschließen zu wollen oder gar seine Kräfte an Bestrebungen verschwenden, welche den Kampf als solchen bekämpfen. Leben heißt kämpfen, und die Tatsache, daß Leben Kampf ist, widerspricht auch durchaus nicht der Lehre des Christentums, dem Wesen dessen, der in die Welt kam, ihr den Frieden zu bringen. Wahres Christentum war niemals wehleidige, weiche Welschheit, sondern immer tatfrohe, kraftvolle Weltüberwindung. Vertreter des wahren Christentums sind auch allezeit mutvolle Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht gewesen. Und Christus selbst, schwang er nicht die Geißel und trieb die Wechler und Wucherer aus dem Tempel, den sie zu einer Mördergrube gemacht hatten? Fährte er nicht bis in den Tod hinein den Kampf gegen die falschen Führer des Volkes? Und wie er, talen es seine Nachfolger, wie er, soll es jeder Christ tun. Die Menge der Feinde schreckt den wahren Christen nicht, darf und soll keinen starken Menschen schrecken. Leben heißt kämpfen, heißt es für jeden. Möge auch da der Sieg dem Gerechten werden.

Toten-sonntagsnachklänge. Das Totenfest ist würdig und ernst, wie es seinem Charakter geziemt, auch in diesem Jahre an uns vorübergegangen. Möge allen jenen, in deren Herzen die Trauer um einen zu früh Verstorbenen herbe Wunden hinterließ, die stille, ernste Totensonntagsfeier zum lindenden Balsam werden und ihnen helfen, den schweren Verlust ergebener und gefestigter zu tragen!

Kriegsfürsorge. Die Vorbereitungen für den Betrieb der Kinder-Speiseanstalt sind soweit gediehen, daß die Eröffnung am nächsten Donnerstag, 30. November, mittags 12 Uhr, erfolgen kann. Vorerst erhalten 200 Kinder Mittagessen. Eine Vergrößerung der Einrichtung für eine vermehrte Zahl von Teilnehmern ist vorgesehen. Alle Freunde und Gönner der guten Sache sind zum Besuche der Eröffnung freundlich eingeladen.

Kriegsküche. Unsere Hausfrauen haben in der Kriegszeit gründlich umlernen müssen. Ganz allmählich sind die reichlichen Zulaten, die ihnen die Zubereitung des Mittagessens leicht machten, dahingeschwunden. Das Wort „Man nehme“, das sich auch noch in Kochrezepten für die Kriegsküche findet, ist ein leerer Begriff geworden. Man hat nichts mehr zu nehmen, wenigstens nicht in dem früheren Sinne, sondern muß sich mit dem wenigen, das zur Verfügung steht, einzurichten versuchen. Das ist oft eine Kunst, und alle Achtung vor der Hausfrau, die es versteht, doch noch ein schmackhaftes Essen auf den Tisch zu bringen und ihre Familie satt zu machen.

An die fettlose Küche hat man sich allmählich gewöhnt. Nun bringt aber die Kartoffelknappheit neue Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen. Mit ½ Pfund Kartoffeln kommt keine Hausfrau aus, wenn sie damit in der bisherigen Weise verfährt. Geschälte und abgekochte Kartoffeln darf sie nicht jeden Tag auf den Tisch bringen, sondern sie muß das Hauptgewicht auf zusammengekauhtes Essen legen, bei dem sie andere Streckungsmittel verwenden kann.

Ungeduldig sieht noch Kohl zur Verfügung; ferner sind Steckrüben reichlich zu haben. Diese Gemüsearten müssen gerade jetzt zur Bereitung des Mittagessens benutzt werden, damit die Kartoffeln länger reichen. Die Erkenntnis von dieser Notwendigkeit scheint noch nicht

in alle Kreise gedrungen zu sein, und vielfach fehlt es auch wohl an der Fähigkeit, das Gemüse richtig zu verwenden. Aufklärung über die verschiedenen Zubereitungsmöglichkeiten wäre sehr am Platze. Die wirklich praktische Hausfrau wird auch den neuen Schwierigkeiten gegenüber einen Weg finden, mit einer geringen Kartoffelmenge auszukommen. Sie wird z. B. auch, wenn sie zur Abwechslung abgekochte Kartoffeln auf den Tisch bringt, vorher Suppen geben, die sich noch immer aus vorhandenen Zulaten herstellen lassen, und sie wird auch so an Kartoffeln sparen. Wie spare ich Kartoffeln? muß sich jetzt jede Hausfrau bei der Aufstellung des Küchenschemas fragen. Am besten wird das Ziel erreicht durch reichliche Verwendung von Gemüse. Darum muß das zusammengekauhte Essen jetzt die Grundform unserer Mahlzeiten sein.

Uns aller Welt.

Der jüngste Flugzeugführer. Zu der jüngst unter dieser Spitzmarke veröffentlichten Notiz sei mitgeteilt, daß der Flugzeugführer H. G. S. S. S., der am 4. August 1914 als Kriegsfreiwilliger eingetreten ist, am 2. August 1898 in Bremen geboren wurde. Er ist also noch jünger als der kürzlich erwähnte Flugzeugführer Franz Götte.

Selbstmord mit einer Nadel. In Reilsheim am Taunus konnte ein 21 Jahre altes Mädchen, das aus einer Erziehungsanstalt in seine Heimat zurückkehrte, eine Beschäftigung finden und tötete sich aus Kummer darüber, indem sie sich eine Nadel in das Herz steckte.

Unsaugreichen Getreideschiebungen. In die Pölz in Klingenberg am Main auf die Spur gekommen. Bisher wurden 16 Personen verhaftet, die in Orten des Speßart Getreide aufkauften und unter falscher Deklaration nach Norddeutschland auszuführen hatten.

Viermal zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht in Danzig verurteilte den russischen Kriegsgefangenen Feodoroff, der drei Scheunen anzündete und den ihn transportierenden Landsturmmann ermordete, viermal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus.

Eine ganze Familie vergiftet. Nach dem Genuß verdorbenen Lebensmittels in der aus vier Personen bestehenden Familie des Arbeiters Rassel in Braunsberg (Ostpreußen) ist die 17jährige Tochter und die 13jährige Tochter gestorben, der Vater sowohl wie die Mutter sind in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht worden.

Einschränkungen im Winterfahrplan.

Berlin, 27. Nov. Die neuen Eisenbahnfahrpläne, die in den nächsten Wochen veröffentlicht werden, werden weilere erhebliche Einschränkungen im Nah- und Fernverkehr enthalten. Darauf ist man seit längerer Zeit gefaßt und kennt auch die Gründe. Sie liegen darin, daß die Bahnen in steigendem Maße durch Militärtransporte in Anspruch genommen werden, daß man das rollende Material, das ja nicht nur in Deutschland rollt, sondern sehr stark auch in den okkupierten Gebieten und auf den Bahnen unserer Verbündeten, schonen und zugleich mit dem Verbrauch von Kohle und anderen Materialien etwas sparsamer umgehen will. Dazu kommt wesentlich auch noch, daß das durch den Krieg verringerte Personal bis zur äußersten Leistungsfähigkeit schon in Anspruch genommen ist. Im Zusammenhang damit sind seit längerer Zeit schon Gerüchte von Beschränkungen des Reisens verbreitet worden. Man darf wohl annehmen, daß diese Beschränkung des Reisens in genügendem Maße dadurch eintreten wird, daß die Zahl der Züge beschränkt und ihre Schnelligkeit auch vermindert wird.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 27. November.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Große Erfolge in Rumänien: Bei Tighina wurde die rumänische Linie durchbrochen. Alexandria ist genommen. 38 Offiziere, über 1600 Mann gefangen, 3 Geschütze, 7 Maschinengewehre, 800 Fahrzeuge, 6 Dampfer, 80 Schleppfähne mit wertvoller Ladung usw.

BB. Großes Hauptquartier, 27. Novbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Im Sommer-Gebiet nur geringes Feuer. Ohne Artillerievorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südtel des St. Pierre-Baai-Waldes einzudringen. Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieb sie zurück.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz: Westlich von St. Michel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

In den Karpaten wurden russische Erkundungsabteilungen im Lubowa-Gebiet, mehrere Bataillone nördlich des Regisova-Tales abgewiesen.

Die hebrereits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Rastoff von Demensingen haben den Feind hinter den Topolowa-Abchnitt geworfen. Ostlich von Tighina durchbrach das südliche Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch das zu schone Wirtuna dicht vor dem Feind aufstrebende neumärkische

Feldartillerie-Regiment Nr. 54, die feindliche Linie und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute: 7 Maschinengewehre ab.

Der Beda-Abchnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht, die Stadt selbst genommen.

Von Turnu-Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Südosten ab. Dort verlegten ihm andere Kräfte den Weg.

Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere und 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen zwischen Orsova und Rustschuk sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppfähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie geführten Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Grohelec zurück.

Die Donau-Armee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Fortschreiten.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna heftige Artilleriekämpfe. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Baralovo brachen an dem jähren Ausbarten der Jäger-Bataillone zusammen.

Im des Bardar belegten die Engländer die Stellungen mit starkem Feuer. Ein danny erfolglos ist abgewiesen worden.

Struma-Gebiet von Aufklärungsabteilungen. Der erste Generalquartiermeister: Dudenorff.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

BB. Wien, 27. Novbr. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

Der bei Turnu-Severin geschlagene Feind ist in südöstlicher Richtung im Rückzuge und wird von östlich-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unter Beute aus unseren Kämpfen beträgt 28 Offiziere und 1200 Mann an Gefangenen, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge.

Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände. Westlich des unteren Alt ist der Beda-Abchnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt ist der Feind hinter den Topolowa-Abchnitt geworfen, östlich Tighina die Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre eingebüßt.

Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Regisova-Tales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Feindliche Erkundungsabteilungen im Lubowa-Gebiet wurden abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amtlich.)

Großes Hauptquartier, 28. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Zwischen Meer und Dniester keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhaftes Feuer. Russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen. Die Alt ist überschritten. Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit gutem Kampferfolge für uns begonnen.

Curleade Urges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha geringe Gefechtsaktivität. Die Donau-Armee hat Gelände gewonnen. Giurgi ist gestern genommen worden.

Mazedonische Front.

Heftiges Feuer zwischen Prespa de Cerna leiteten Angriffe ein, die zwischen Truova (nordwestlich von Monastir) und Mahova im Cernabogen, sowie bei Grunille von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die Deutsch-Bulgaren geführt wurden. Der große gemeinsame Angriff der Entente-Truppen ist vollkommen gescheitert. Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanterie-Feuers hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister: Dudenorff.

Wer hat Unrecht auf Altersrente?

2.

Die Rechnungsstelle des Reichsversicherungsamtes hat neuerdings Tabellen darüber aufgestellt, wieviel Beitragswochen mindestens zur Begründung des Antrags auf Altersrente nachgewiesen werden müssen, wenn die vorgelegten Zeiten gemäß Artikel 65 des Einführungs-Gesetzes zur Reichsversicherungsordnung zur Anrechnung gelangen. Die Tabellen beschränken sich auf die in den Jahren 1845 bis 1852 geborenen Personen, die ja hauptsächlich als Anwärter auf die Altersrente in Betracht kommen.

Für Angehörige der Berufsbezüge, die am 1. Januar 1891 versicherungspflichtig geworden sind (Arbeiter, Gehilfen, Bejehnen, Dienstboten, Lehrlinge, kaufmännische und gewerbliche Angestellte und Schiffsbefehlshaber) sind danach aufzuweisen, wenn der Versicherte geboren ist in der Zeit vom 1. Januar bis 27. März:

1845:	760 Beitragswochen,
1846:	800
1847:	840
1848:	880
1849:	920
1850:	960
1851:	1000
1852:	1040

Für Versicherte, die nach dem 27. März bis Ende des Jahres geboren sind, erhöht sich die vorangegebene Mindestzahl um die zwischen den 27. März und dem Geburtstag liegenden vollen Wochen.

Günstiger stehen Personen, die als Hausgewerbetreibende der Tabakfabrikation am 4. Januar 1892 in die Invalidenversicherung hineingekommen sind. Denn ihnen wird ein Jahr (mit 40 Wochen) mehr als vorgelegte Beitragszeit angerechnet. Während beispielsweise ein am 1. Januar 1851 geborener Tagelöhner 1000 Beitragswochen nötig hat, braucht der Tabak-Hausarbeiter nur 960 Beitragswochen.

Die Hausgewerbetreibenden (Weber, Wäcker usw.) der Textilindustrie wurden ab 2. Juli 1894 für versicherungspflichtig erklärt. Sie haben infolgedessen mindestens aufzuweisen bei der Geburt am 1. Januar:

1845:	614 Beitragswochen,
1846:	654
1847:	694
1848:	734
1849:	774
1850:	814
1851:	854
1852:	894

Bei den in der Zeit vom 2. Januar bis 25. Juni geborenen Personen sind die nach dem 2. Januar liegenden vollen Wochen beizuzählen, bei den vom 25. Juni bis 25. September geborenen Personen bleibt die Erhöhung um 26 Wochen gleichmäßig bestehen, während die nach dem 25. September kommenden Wochen die Mindestbeitragszeit weiter erhöhen.

Am 1. Januar 1900 sind versicherungspflichtig geworden Lehrer, Erzieher, Künstler, Organisten und ähnliche Angestellte, die nicht schon als kaufmännische oder gewerbliche Angestellte seit 1891 der Versicherungspflicht

unterstanden.

Diese Versicherten-Reihe müssen aufweisen, wenn sie geboren sind in der Zeit vom 1. Januar bis 27. März:

1845:	400 Beitragswochen,
1846:	440
1847:	480
1848:	520
1849:	560
1850:	600
1851:	640
1852:	680

Liegt der Geburtstag in der Zeit vom 27. März bis 31. Dezember, so sind die nach dem Geburtsdatum bis zum Ende des Jahres liegenden vollen Wochen beizurechnen.

Die zuletzt am (1. Januar 1912) versicherungspflichtig gewordenen Apotheken-Angestellten, Bühnen- und Orchestermitglieder stehen naturgemäß am besten. Hier sind den 1845 bis 1847 geborenen Personen dreißig und mehr Jahre vorgelegte Zeit anzurechnen, so daß sie gleich in den Genuss der Altersrente treten können, vorausgesetzt natürlich, daß sie am 1. Januar 1912 noch versicherungspflichtig beschäftigt waren. Im übrigen gelten auch hier die oben dargelegten Grundsätze. Als Beitragswochen der Lohnklasse 2 werden versicherungspflichtigen Personen ohne Rentenverwendung diejenigen vollen Wochen angerechnet, in denen sie krank und erwerbsunfähig waren oder ihrer Militärpflicht genügt, vorausgesetzt, daß sie vor der Erkrankung oder Dienstzeit nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Die Zeiten der Kriegsdienstleistung werden allen Versicherten, also auch den Selbstversicherten, ohne weiteres als Beitragszeit angerechnet.

Der Antrag auf Gewährung der Altersrente ist unter Vorlage der Versicherungspolice und des Geburtscheines bei dem Versicherungsamt oder bei der Gemeindebehörde am besten persönlich anzubringen.

Technisches.

— Mehr Sicherheit für Streckenarbeiter. Das letzte erschütternde Eisenbahnunglück unweit Berlin, durch das 19 blühende Menschenleben jäh vernichtet wurden, wirft mit Recht die Frage auf, ob für die Sicherheit der auf offener Eisenbahnstrecke beschäftigten Arbeiter oder Arbeiterinnen das Mögliche getan wird. Zweifellos hat in den weitaus meisten Fällen eine Kette unglücklicher Zufälle Schuld, immerhin aber zeigt das Unglück bei Rahnsdorf, daß noch mancherlei für die Sicherheit der Streckenarbeiter getan werden muß. Die meisten und schwersten Unglücksfälle geschehen in der ungünstigsten Jahreszeit und in den Morgenstunden. Das ist leicht erklärlich. Die nah- und frohkälte, nebel- und Winternächte, die den ausströmenden Lokomotivdampf nicht in die Höhe heizen, so daß er am vorderen Zugteil entlang gleitet und ihn samt der Lokomotive einhüllt. Die arbeitenden Leute sehen also einen ankommenden Zug erst unmittelbar vor ihrer Stelle. So kommt es vor, daß sie auf zweigleisiger Strecke wohl vor einem Zug zurücktreten, nachdem sie das Warnungszeichen bernommen haben, aber einen in entgegenge-setzter Richtung kommenden Zug zu spät bemerken. Das lähmende Entsetzen ist dann umso stärker als vorher.

legung, Geistesgegenwart und Erhaltungstrieb. Der letzte Augenblick zur möglichen Rettung geht besonders bei den Arbeiterinnen ungenutzt vorbei. Sie bleiben starr stehen, starr zurückspringen, und der Zug zer-mahlt sie. So ist der Vorgang bei zahlreichen Un-fällen dieser Art gewesen. Er zeigt, daß die Sicherungsmaßnahmen (Hornsignale durch aufge-stellte Wachtposten, Vermahnungen etc.) noch nicht aus-reichen. Es müßte wenigstens auf zweigleisigen, viel befahrenen Strecken eine zweite Signalein-richtung vorhanden sein. Dies kann dadurch leicht geschehen, daß neben der arbeitenden Rotte ein Läute-werk aufgestellt wird, das mit dem Fortschreiten der Arbeiten folgt, also ein fliegendes Läutewerk. Das Läutewerk mit den beiden nächsten Zugfolgestellen ver-bunden. Sobald hier das Signal für einen Zug auf-„Zahrt“ gestellt wird, ertönt selbsttätig die Glocke des Läutewerks. Die Einrichtung wäre also ähnlich wie die der bestehenden Läutewerke, welche den Wärttern in den Buden an der freien Strecke jede Zug- oder Lokomotivfahrt vorher anzeigen. Das Läute-werk würde stets einige Minuten vor der Durchfahrt der Züge und für jeden Zug besonders ertönen. Wenn in einem kurzen Zwischenraum beide Signale anschlagen, dann wissen die arbeitenden Leute vorher, daß eine Zug- oder Lokomotivfahrt in einigen Minuten durchfahren werden, die vielleicht sich hier sogar kreuzen. Sie haben also Zeit, sich rechtzeitig zurückzuziehen. Der aufgestellten Wachtposten würde nach wie vor das Zeichen dazu ge-ben, wenn der Zug in Sicht ist. Eine solche dop-pelte Sicherung würde sicherlich viele Unfälle verhindern. Außerdem würde es sich empfehlen, die Gleisarbeiten auf viel befahrenen und geräum-ten Strecken nur bei richtiger Luft vornehmen zu lassen.

Soziales.

— Die Krankenversicherung der Kriegsteilneh-mer. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 16. November eine Bekanntmachung erlassen, welche die nach den bisher geltenden Bestimmungen bestehende Un-gleichheit in der Behandlung von Kriegsteilnehmern bei freiwilligem Wiedereintritt in die Versicherung belei-tigt. Fortan haben sämtliche Kriegs-einsteher auch für Kranke, die beim Wiedereintritt in die Versicherung bereits bestanden, den Anspruch auf die Krankenleistung. Weiterhin sorgt die Bekanntmachung dafür, daß auch denjenigen Kriegs-einsteher, die nach Krieg in die Heimat zurückgekehrt sind, die Versicherungspflicht ar-beiten, dann aber bald aus der Versicherung ausscheiden, kein Nachteil aus der Kriegsdienstzeit erwächst, indem diese nicht zu ihren Ungunsten auf die in den Para-graphen 214 und 313 der A.-B.-D. vorgesehenen Zeit-räume angerechnet werden soll. Schließlich berücksichtigt hierbei die Bekanntmachung auch den Umstand, daß der Versicherte die Zeit nicht sofort nach der Rückkehr Arbeit findet. Sie bestimmt deshalb, daß eine bis zu sechs Wochen unmittelbar nach der Rückkehr zurechnende Zeit, während der kein Versicherungsverhält-nis besteht, ebenso wenig zum Nachteil des Kriegsteilneh-mers in Ansatz gebracht werden darf, wie die Zeit des Kriegsdienstes selbst.

Danksagung.

Für erwiesene liebevolle Teilnahme bei dem schweren Ver-luste unserer teuren Entschlafenen sagt herzlichsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Besier.

Schierstein, den 26. November 1916.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist ersche-nen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Hand-lungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen.
68 S. 4. geh. — Preis 30 Pf.

Inhalt: Gott zum Gruss! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottragung, eine heitere Kriegsgeschichte von K. v. d. Eidler. — Jung-deutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Aegypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Ge-müsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brenningks Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen

Wiederverkäufer gesucht.

Schicken Sie Bilder ins Feld.

Ein Blick auf das Bild seiner Angehörigen lässt den Krieger alle Strapazen und die Trennung leichter ertragen.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Weihnachtsaufträge in Broschen und Vergrößerungen erbittet frühzeitig

Photograph Stritter
Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Wein-Etiketts

In jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei W. Probst.

Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben
in der Expedition.

Betten

sonstige

verschied. andere Möbel

zu verkaufen.

Alt-handlung Maher
Niederwalluf.
Filiale Schierstein
Mainzerstr. 15.
Ständige Vertretung zum Ver-
kauf von Möbel aller Art, Kleider
und sonstiger Gegenstände.

Kriegsfürsorge.

Welche edel denkende Familie schenkt einer mittellosen und schwer-kranken Kriegerfrau für ihr 6 Jahre altes Kind eine Kinderbett-stelle mit Einlage? Gest. Aner-keihen baldigst an den Unterzeich-neten. Ich bin auch bereit, Geld-spenden zum Ankauf eines neuen Bettchens für den armen Knaben, dessen Gesundheit stark gefährdet ist, entgegenzunehmen.
Manns.

Ein tadelloser erhaltener Winterüberzieher

und eine neue gestreifte Hose zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Rheinstr. 17.

Dach 2 schöne Zimmer Küche sofort zu vermieten. Näheres bei Dreger.

4-Zimmer-Wohnung

mit kl. Vorgarten, Küche und Zubehör, Biebricherstr. 11, zum 1. Jan. 1917 zu vermieten. Näh. bei Frau Roth im Hause.

Mädchen

für Küche und Haus gesucht.
Frau Kemmann
„Nassauer Hof“

Frau oder Mädchen

für leichte Hausarbeit vormittags 2-3 Stunden
Wwe. Kahn.
Lehrstr. 34

Unentgeltl. Besorgung

von Rezepten, Drogen und Handverkaufsartikeln aus der Hofapothek Biebrich, durch Jakob Weis, Zeilstr. 8.